

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 36

Mittwoch den 12. Mai 1869.

Tagesereignisse.

Ludwigsburg, 7. Mai. Gestern, nach Passirung des Zugs 26, Nachts 12 Uhr wurde durch den Weichenwärter bei der Visitation seiner Bahnstrecke außerhalb des Bahnhofes in der Richtung gegen Asperg ein Mann todt, zwischen dem Schienengeleise liegend, gefunden. Derselbe soll von Baihingen und Familienvater sein. Allem Vermuthen nach hat derselbe seinen Tod gesucht.

Preußen.

Der Entwurf eines neuen Militärstrafverfahrens, schreibt die „Voss. Ztg.“, soll sich nach den neuesten Mittheilungen bereits in der Vorbereitungsphase befinden und dürfte dessen Einführung vielleicht schon in dem nächsten Jahre erfolgen. Ein geheimes Verfahren soll, so viel bisher über die Grundzüge der hierbei beabsichtigten Reformen verlautet, fernerhin nur noch bei den Verhandlungen über Landes- und Kriegsverrath Statt finden; sonst jedoch wird durchgehend die öffentliche und mündliche Verhandlung an die Stelle des bisherigen geheimen schriftlichen Verfahrens treten. Ebenso wird dem Angeklagten ein unbedingtes Vertheidigungsrecht gewährt werden. Die Leitung des Prozesses, wie die Erhebung und Vertretung der Anklage, bleiben richterlichen Personen übertragen und die Aburtheilung wird durch eine Militärjury erfolgen. Der Entwurf soll sich wie alle neueren Militärbestimmungen auf den Gesamtumfang der norddeutschen Armee bezogen finden, und da gegenwärtig zugleich für die süddeutschen Heereskörper eine Reform des Militärstrafverfahrens in Aussicht genommen ist, wird sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, für diesen wichtigen Zweig der Rechtspflege mindestens eine Gemeinsamkeit der Principien für die gesammte deutsche Armee herbeizuführen zu können. S. A.

London. Ob die aus brasilianischen Quellen in die deutsche Presse übergegangenen Gerüchte von der grausamen Behandlung oder gar der Hinrichtung mehrerer Deutschen durch den Diktator und „Tyranen“ von Paraguay, Marshall Lopez, begründet seien, muß die Zukunft lehren. Daß Lopez mit eiserner Faust und rücksichtsloser Energie eingreifen muß, um den großartigen, in der modernen Geschichte geradezu beispiellosen Verzweiflungskampf für die Unabhängigkeit seines Landes aufrecht zu erhalten und mit seinen geringen Mitteln der feindlichen Uebermacht nun schon fünf Jahre lang Trotz zu bieten, versteht sich von selbst; daß er jedoch ein blutdürstiger Tyrann sei, ist eine Behauptung, die mit dem Urtheil seiner eigenen Landsleute nicht stimmt. Ein so heroischer Kampf muß sich auf die Umgebung, die Ausopferung, den Patriotismus einer opferwilligen Nation stützen, bloße Tyrannei wäre schon längst am Ende ihrer Hilfsquellen angekommen.

Hannover, den 7. Mai 1869.

B. P. & C. Das Befinden des Generals von Voigts-Rheeg hat sich sehr gebessert, so daß die Aerzte Sr. Excellenz die besten Hoffnungen für die Genesung des Generals aussprechen. Die bevorstehende Reise Sr. Majestät des Königs nach Hannover, Bremen, dem Kriegshafen zu Heppens u. s. w. nimmt das öffentlich Interesse täglich mehr in Anspruch. Da wir das Ausblühen unserer Stadt wie auch der Provinz Hannover durch Beseitigung der Hindernisse welche der industriellen Entwicklung derselben früher im Wege standen, constatiren können, so wird der Empfang des Königs von der Bevölkerung ein freudiger sein, mit Ausnahme jener verbissenen Elemente, welche auch die vom vermeintlichen Gegner gespendeten Wohlthaten

gnoriren und in ohnmächtigem Gewinne wühlen sich dabei jedoch selbst das Leben verbittern.

Ein panischer Schrecken wurde gestern den treuen Welsen eingejagt, welcher denselben noch länger in den Gliedern liegen wird. Es sollte gestern Nachmittag die Eröffnung des Sommergartens in dem sehr bekannten Welsenlotale „Odeon“ stattfinden und waren zu dieser Feierlichkeit großartige Vorbereitungen getroffen worden. Mehrere Tausend „Oetreuer“ waren bereits auf der Wallfahrt nach Odeon begriffen als man plötzlich — o Schrecken — eine mächtige schwarz-weiße Fahne hoch über dem gelbweiß gedüngten Boden im Garten des Odeon sich entsalten sah. Es hatte der Besitzer des im Odeon befindlichen Cigarren-Verkaufshauses schon längere Zeit bei den treuen Welsen im Geruche nationaler Gesinnungen gestanden, und da derselbe zur Verantwortung darüber gezogen seine Sympathien für die nationale Sache nicht läugnete, so hicanirten ihn die Getreuen auf jede nur mögliche Weise. Daß der in seinem Interesse durch jene kleinlichen Wadinationen gekränkte Besitzer jener Verkaufsbude sich revangiren würde, und namentlich durch Aufhissen einer preussischen Fahne, auf seinem Besitze in dieser welschen Umgebung, hatte man nicht erwartet. Wie ein Donnerstschlag aus heiterm Himmel wirkte diese Thatsache auf die armen Getreuen. Empörend! Da oben flatterte wirklich ihnen zum Hohne die Fahne, welche sie nicht ohne Augenschmerzen ansehen konnten. Natürlich wurde sofort verkündet, daß „Umstände halber“ die Eröffnung des Odeons nicht stattfinden könne. Nun will man, da der Besitzer der schwarz-weißen Fahne dieselbe mit Argusaugen bewacht die treuen Welsen erst an den verhassten Augenblick zu gewöhnen suchen, über den sie sich so sehr entsetzt.

Feuilleton.

Die Patrioten.

(Fortsetzung)

„Ganz richtig! Es scheint mir auch, daß Sie damit Recht haben und will ich mich denn auf ein Viertelstündchen entfernen. Sie müssen Sorge tragen, daß die Gefangenen nicht etwa zu entweichen suchen. Das würde auch nichts nützen, denn ich werde mich nicht aus dem Gange entfernen.“ „Ich verspreche, Euch sogleich zu Hilfe zu rufen, wenn die Wache Derartigem versuchen sollten,“ versicherte Weller mit der ernstesten Miene von der Welt. „Beruhigt öffnete der Gefangenwärter hierauf die Thüre des innern Gemaches und entfernte sich durch die entgegengesetzte Pforte und die beiden hörten ihn bald mit schlurfendem Tritte draußen im Gange auf und niedergehen.“

„Weller,“ sagte, nachdem der Thürmer sich entfernt hatte, die Dame zu ihrem Begleiter, „ich zittere an allen Gliedern!“

„Lassen Sie sich, Dorothea,“ entgegnete er ermutigend, „Alles ist auf dem besten Wege. Um Gotteswillen nur keine zu große Aufregung, kein Ausruhen, wenn Ihr Sohn Ihnen gegenübersteht, sonst würde der Wächter Verdacht schöpfen und Alles wäre verloren. Arnold wird gleich bei Ihnen sein.“ Mit diesen Worten zog er die Kugel zurück und verschwand durch das enge Pfortchen, welches zu den Gefangenen führte.

Arnold und der Scheibenheiri jubren erschrocken von ihrem Lager empor, als sie den Eintretenden gewahrten. Als sie jedoch statt der erwarteten Schergen einen Mann von anscheinend sehr friedlichem Gewerbe vor sich sahen, schauten sie ihn Beide mit ziemlich unverhehltem Erstaunen an.

„Bleibt ruhig Freunde, rührt Euch nicht!“ flüsterte Weller ihnen schnell zu. „Diese Wände könnten Ohren haben. Still geschwiegen!“ Mit diesen Worten hatte Weller seinen bis an's Kinn zugehöpften langen Bedientenrod abgezogen und die Gefangenen erkannten nicht wenig, den

Aus Viktor Hugo's Leben.

Brüssel bietet im Frühommer die herrlichsten landschaftlichen Partien dar. Ein Freund von einsamen Wegen, schritt ich längs der Kirchhöfe hin und, sah wie ein Weib vor einem Heiligenbilde kniete und von einer greisen Männergestalt belauscht wurde.

Die Betende erschrak, als sie den Fremdling erblickte.

„Du suchest Trost? fragte er.

„Trost und Hilfe!“ erwiderte sie traurig.

„Trost bei den Todten, Hilfe bei den Lebendigen,“ entgegnete der alte Herr, „die letztere Instanz ist immer die Beste; hast Du an's Herz der Mitwelt appellirt?“

„Die Menschen geben mir nichts,“ sprach die Frau, „und der Staat verwies mich auf das Armenrecht. Dieses Recht stellt den Ehrlichen den Lüderlichen gleich und führt meine Kinder in's Waisenhaus. Ich wäre verlassener und verachteter als zuvor.“

„Was sagt der Seelensorger zu Deinem Glend?“

Er sprach von Gottvertrauen und schenkte mir eine Bibel.

Der Hohn umspielte des Greises Lippen. „Die Könige“ sagte er, „schenken Orden und die Pater's Gebetbücher. — Weides ist das Billigste und der Empfänger kann sich nicht beschweren, etwas unwürdiges empfangen zu haben. Welche Aussicht, welche Hoffnungen hast Du nun?“

„Ich suchte sie zu den Füßen meines Heilands.“

„Und Du hast sie nicht gefunden?“ Ernst und mitleidsvoll betrachtete der alte Herr die Verlassene. Sie antwortete nicht, aber in ihren Zügen lag die Verzweiflung.

„Siehst Du,“ hub der Fremde zu sprechen an, „wenn Du froh wärest und könntest heucheln, so würde ich Dir rathe, bringe Deinen Kindern eine Krankheit bei, stelle dich auf den Marktplace mit ihnen und präsentire dein Glend. Die Vorübergehenden werden Mitleid mit dir haben, das Auge der öffentlichen Wohlthätigkeit wird sich auf dich richten und man wird Beiträge für Dich sammeln. Ein Comité wird die

Sache in die Hand nehmen, der gute Zweck wird in den Zeitungen verkündet werden und wissen erst die Leute, daß ihre Namen gedruckt werden, so tragen sie ihr Scherflein für Dich, arme Wittib, mit größtem Vergnügen bei.“

Der Sprechende hatte die Hand auf des Weibes Haupt gelegt, dieses hörte ihm gesenkten Blickes zu. — Er fuhr fort: „Wenn Dir das Andenken Deines dahingeschiedenen Gatten weniger theuer wäre, wenn Du leichtsinnig genug wärest, Deines Leibes Reiz für Geld feil zu bieten, so würde ich Dir rathe, mache ordentlichen Ehefrauen ihre Männer abspenstig. Tugendhafte Menschen werden euch allerdings mit dem Fuße wegstoßen, aber Du wirst ein bequemeres Leben führen und für Deine Kinder vielleicht manchen Pflegevater finden.“

Schamröthe übersog das Gesicht der jungen Frau. Sie sah den Sprechenden an und suchte in seinen Zügen zu lesen, ob er Spott mit ihr triebe.

Auf des Mannes Antlitz lagerte aber ein strenger Ernst, mit durchdringendem Auge schaute er die neben ihm Stehende an und sprach weiter.

„Drittens, wenn du schlau wärest, verstoßt und verschlagen, würde ich Dir rathe, gehe hin und stehl, falsche Wechsel, treibe Unterschleif. Wo so Viele ihr Brod damit verdienen, und glänzende Häuser führen, da würdest auch Du dein Auskommen finden. Und weißt Du nicht, wie man's macht, so gehe in jene Häuser, wo der Diebstahl öffentlich gelehrt wird, wo er Unterrichtsgegenstand ist. Geh' in die Schwurgerichtshörsäle. —“

Ein Biblischrei ertönte, der Sprechende erschrak, fuhr aber bald wieder fort: „Man soll das Böse nicht kennen, lernen um der Versuchung zu entgehen, aber in der Erkenntniß alles Schlechten wird gerade in unserer Zeit eine wahre Züchtereit getrieben. Die Justiz stiehlt noch einmal, indem sie den Diebstahl durch den Mund des öffentlichen Anklägers auf's Eingehendste und Gründlichste wiederholen läßt, indem die Geschworenen die Kunststücke sich zeigen lassen, zeigen von den angeklagten Spitzbuben. Er muß ihnen die Kniffe herzahlen, die Finger-

griffe vormachen, die er angewendet, und das Publikum sieht zu, und wer es nicht sieht, hört es durch die Zeitungen. Ergötzliche Geschichten sind das, liebes Weib, und weil sie öffentlich getrieben werden, zieht jeder sein Vestes daraus. Ich weiß es, Mancher würde stehlen, fürchtete er das Zuchthaus nicht, hat er aber die Zwangsjade getragen und Bruderschaft hinter schwedischen Gardinen getrunken, wird ihm der Rückfall nicht mehr schwer und die Verbrecherstatistik beweist es, daß erst aus dem Zuchthause die Hauptballunken kommen. Vorher sind sie Laien, nachher sind sie Praktiker. Die Collegenchaft thut viel.“

„Du bist ein braves Weib und hast arbeiten gelernt — es gibt nur ein Mittel in Deiner Noth: schränke Deine Bedürfnisse auf das Nöthigste ein und zur Erwerbung des Nothwendigsten rufe Deiner Hände Kraft zur Wirksamkeit auf. Wenn Dich alle Welt verläßt, die eigne Kraft verläßt Dich nicht, verleihe sie nur anzuwenden, — ringe, strebe, unbetümmert um das Gerede der Welt und wenn alle Aussichten Dir versperrt, wenn das Fortkommen Dir zur Unmöglichkeit geworden, — armes Weib, eine Auflösung gibt es dann noch und diese ist der Tod.“

„Hast du schon einmal an das schwarze Gespenst gedacht? Du weinst? Ja ja, der Auflösung Bild hat Dir schon einmal zugehächelt, aus der Tiefe des Wassers, aus dem Dämpfen der Kohle, aus der Schlinge des Strides. Du wirst schon einmal darüber nachgedenken haben, wie rasch man durch einen Sprung in die Tiefe des See's den Leiden dieser Welt ein Ende macht, aber sage offen, wo liegt hier die Auflösung? Man zieht den Ersäuferten aus dem Wasser, wie einen todtten Fisch, begräbt ihn in aller Stille, und spricht nicht gern von ihm. Vergessen wird er, ausgestrichen aus dem Register der Andenkenswerthen. Was er erreicht, war gewaltjames Ende ohne einen bessern Fortgang, ohne Aussicht eine Rückkehr zu ermöglichen.“

„Daß den Tod zur unverhofften Stunde kommen, gieb ihm keinen Einlaß, kein Gebet-

Leib ihres räthselhaften Besuchers mit einem langen, aber nicht übermäßig dicken Seile umwunden zu sehen. „Schnell helst mir dieses abwickeln und flugs damit unter das Stroh.“ Arnold wollte fragen, aber der Fremde winkte ernst mahnend, indem er den Finger auf den Mund legte, während der Scheidenheiri munter um ihn herumspang und das Seil abzuwickeln begann. Dieses geschah, zog Weller eine scharfe Feile hervor.

„Jetzt merkt wohl auf,“ sagte er, „bis eine halbe Stunde vor Mitternacht müssen die Stäbe jenes Fenstergitters dort so weit durchgefeilt sein, daß Ihr das Ganze ohne weitere Anstrengung und Lärm herausnehmen könnt. Von dem mittelsten Gitterstabe laßt Ihr einen etwa drei Zoll hohen Stumpf stehen, um diesen Strick daran befestigen zu können. Da ist auch noch etwas Leinen, das Ihr mit Cuernem Trintwasser benetzen müßt, um damit die Stäbe zu umwickeln, die Ihr eben durchfeilt. Das verringert den Lärm. Vom Augenblicke an, wo die Wächter auf den Thürmen die eilfte Stunde gelassen haben, muß stets Einer von Euch droben am Fenster auf der Wacht sein und scharf seeauswärts spähen. Ziemlich genau um Mitternacht werdet Ihr, kaum zehn Minuten vom Thurme entfernt, den Schimmer einer Blendlaterne gewahren, die drei Mal um sich selbst geschwungen und dann anscheinend verlöschen wird. Das ist das Zeichen, daß die wichtige Stunde gekommen ist. Ihr befestigt dann den Strick an dem Gitterstumpf und Einer nach dem Andern läßt sich getrost an dem Seile heruntergleiten bis an den Fuß des Thurmes, wo ein gutes Fahrzeug Cuern warten wird. Das Weitere dürft Ihr getrost Cuern geheimen Freunden überlassen.“

Sprachlos standen die beiden Gefangenen vor dem Manne, der ihnen auf so sonderbare Weise die Aussicht auf Freiheit und Rettung eröffnete. Weller ließ sie aber auch gar nicht zu Worte kommen.

„Ihr möchtet gerne wissen, wem Ihr dieses Alles zu danken habt, und wer Eure geheimen Freunde sind?“ sagte er. „Streicht doch ein wenig die Strohhalmen aus den Haaren, Arnold Brennwald: Draußen im Gange steht eine Dame, die Euch erwartet und der Ihr Alles, Euer Leben und Eure Freiheit zu danken habt. Sprecht aber kein lautes Wort, kniet vor ihr nieder und küßt ihr die Hand; sie verdient es, daß Ihr sie unsäglich lieb habet.“

Mit wachsendem Erstaunen hatte der Jüngling diese Worte angehört; aber Weller drängte ihn, den willenlos Gehorchenden zur Thüre hin, die er leise hinter ihm zumachte und dann wieder angelegentlich mit dem Scheidenheiri zu flüstern begann.

Mutter und Sohn standen sich gegenüber. Mit schüchternem Tritte, verwirrt von dem Geschehenen, näherte der junge Mann sich der hohen, schwarz verschleierten Gestalt, die bei seinem Eintritte heftig zu erbeben schien. Er ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder und küßte mechanisch, wie ihm befohlen, die schmale weiße Hand, die in der seinigen heftig zitterte. Aufblickend gewahrte er durch den dichten Schleier hindurch ein bleiches, noch immer schönes Gesicht und zwei thränenvolle Augen, die mit unendlicher Liebe auf ihm hasteten. Eine wunderjame Ahnung durchzuckte sein Herz; aber zu sprechen wagte er nicht.

Lange schauten diese Augen mit denselben rührenden Ausdrücke von Liebe und Weh zu ihm nieder; dann plötzlich saßte sie mit den beiden Händen das jugendliche Haupt und drückte, ohne den Schleier zu lästern, einen langen leidenschaftlichen Kuß auf seine weiße Stirne. Leise hörte er die Worte flüstern: „Gott segne Dich, mein Sohn!“ Dann erhob sie sich schnell und rasch, trat ein paar Schritt von ihm zurück, heftete nochmals einen langen Blick des Abschieds auf ihn und machte ihm dann mit

—es kommt immer noch einmal der Augenblick, wo die Errettung winkt; so aussichtslos ist nie ein Menschendasein, als daß es sich gewaltsam aus dem Leben reißen sollte.

„Geh, Weib, zieh deine Kinder groß; Die Arbeit wirst Du finden im tiefsten Schmutz, im größten Elend, — sie ist die einzige wahre Kräfteerin; in angestrengtester Beschäftigung verlißt sich manches Leid.“

„Dies ist mein Rath; Brod aus Steinen machst Du nicht nach ihm, vertraue auch nie auf derartige Messiaskünste.“

Bei diesen Worten drückte der Fremde dem Weibe einen Gegenstand, der wie eine Börse glänzte, in die Hand und verschwand eiligst den Blicken, der ihm die heißesten Dankesbezeugungen zurufenden Frau.

„Wer war der alte Herr?“ fragte ich den an einem neuen Grabe arbeitenden Todtengräber

„Der Herr mit dem grauen Barte und den funkelnden Augen?“

„Ja,“ entgegnete ich.

„Das war der berühmte Dichter Viktor Hugo!“ antwortete der Mann des stillen Geschäftes und grub weiter. Ein Trutzgeld lobnte ihn für seine Auskunft.

Victor Hugo befand sich besuchsweise in Brüssel. Der Himmel segne ihn für solche Ausflüge. Sie nützen der Menschheit soviel, wie seine Werke.

Referat

Nach den Analysen des berühmten Chemikers M. Payen zählt die Cacao-Pflanze zu den nahrhaftesten Producten der Erde. Dieser Gelehrte sagt, daß eine gute Tasse Bouillon von Rindfleisch 28 Gramm Nährstoff enthalte, während sich in einer Tasse mit Milch zubereiteter reiner Chocolate 188 Gramm nährenden Bestandtheile vorfinden.

Nach einem englischen Blatte hätte eine ärztliche Untersuchung der Chocobladen 70 verschiedener Fabriken von London und Paris eine Verfälschung der Waare in

39 derselben erwiesen, ein gewiß trauriges Resultat! Da auch in Deutschland eine unverfälschte Chocolate zur Seltenheit geworden ist, so verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß sämtliche **Cacao-Präparate des Hauses Franz Stollwerck & Söhne in Köln** als durchaus frei von jeder Beimischung garantirt sind und wegen dieser Eigenschaft von den Aerzten vielseitig empfohlen werden.

In den hauptsächlichsten Geschäften Deutschlands sind diese Chocobladen vorrätzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Winnenden.

Zahlungs-Aufforderung.

Da bei dem letzten Einzug von Steuer und Brandschaden, nur wenige erschienen sind, so werden die Pflichtigen noch einmal dringend aufgefordert, innerhalb 8 Tagen ihre verfallene Schuldbigkeit zu bezahlen. Wer nicht bezahlt, wird aufs Rathhaus vorgeboten, und hat sich diese unangenehme Maßregel selbst zuzuschreiben.

Stadtpflege.

Revier Weisach.

Erlen- und Nadel-Stammholz-Verkauf.

Aus den Staatswäldungen Heiningenstein und Nollenhau bei Mittel- und Unterbrüden:

am Freitag den 21. Mai von Morgens 9 Uhr an:

2 Eichen 21' Ig. 19" stark und 24' Ig. 6" stark.

19 Erlen von 15' — 65' Ig., 7" — 16" stark, darunter mehrere von seltener Stärke.

1 buchene Wagnerstange.

21 Forchenstämme 13 — 50' Ig. 7 — 12" stark.

7 Stück Sägholz II. Classe }
2 „ Langholz II. „ } **sämmtlich**
15 „ „ III. „ } **in der**
201 „ „ IV. „ } **Rinde.**

18 Stück Nadelholzstangen über 4" am untern Ende und bis 30' lang.

25 Stück Nadelholzstangen über 4" am untern Ende und bis 30/40' lang.

Zusammenkunft im Heiningenstein bei der sogenannten Hirtenwiese.

Reichenberg, den 6. Mai 1869.

R. Forstamt.
Bechtner.

Steinach.

Eichen-Rinden-Verkauf.

Am Freitag den 14. d. M. Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Commun-Wald 8 Klafter junge Rinden

im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 8. Mai 1869.

Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Missions-Sache.

Kommenden Pfingstmontag Nachmittags 2 Uhr hoffen wir, wie in den letzten Jahren, das hiesige Missionsfest zu feiern und laden hiezu herzlichst ein.

Der Missions-Verein.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein noch ganz gutes **Sandwägle**

billig zu verkaufen.

Fr. Preis, Korbmacher.

der Haut ein stummes Zeichen, sich zu entfernen. Betäubt, nicht wissend, wie ihm geschehen, wollte Arnold in seinen Kerker zurück. Gleich darauf erschien auch Weller wieder im Vorgemache. Er selbst pochte jetzt an die äußere Thüre, um den Wächter herbeizurufen, der arglos die Weiden wieder zum Ausgang des Thurmes geleitete, von wo der harrende Jährmann sie wieder an's feste Land übersehte.

Als Weller das Fräulein bis zu ihrer Wohnung begleitet hatte, und dort mit einem höflichen Abschiedsgruße sich entfernen wollte, sagte sie krampfhaft seine Hand und zog ihn schier gewaltsam in die bereits bunte Hausflur hinein. — „Weller,“ sagte sie „die Scene hat mir schier das Leben gekostet. Werden Sie ihn retten können? Werde ich je wiedersehen und Sie?“

„Das wird von Ihnen abhängen,“ sagte er erschüttert. „Das kann ich Ihnen versprechen, Dorothea, so lange ich lebe, werde ich mit meinem Leben das heilige schützen!“ — Ein dankbarer Händedruck von ihrer Seite lobnte ihm dieses Versprechen. „Aber,“ sagte sie nach einer Pause, während welcher sie stille meinte, „und Sie, Weller, werde ich Sie nicht wiedersehen, nie von Ihnen erfahren, wie Ihr Leben sich gestaltet hat?“

Er schwieg eine Weile, während welcher sie gespannt seiner Antwort harnte. „Unsere Bahnen gehen auseinander, Dorothea!“ sagte er endlich. „Wir hätten uns nie wieder sehen sollen. Wenn Ihnen noch irgend eine freundliche Erinnerung an den Mann geblieben, den Sie als harmlosen Künstler geliebt, so bewahren Sie sich dieses Bild rein und ungetrübt. Mein Leben war Kampf und Schlacht. Fragen Sie nicht, gegen wen der Kampf, die Wahrheit würde Ihnen wehe thun, wie Sie auch heute

mir wehe gethan haben!“ Er bog sich herab auf ihre Hand, drückte einen langen Kuß darauf und ging mit eiligen Schritten von dannen.

In ihrem dem Leser bekannten Stübchen in Stäsa saß am gleichen Nachmittags Regula Zuppinger, die Hände unthätig auf den Schooß gesunken, träumerisch an ihrem gewohnten Plätzchen am Tische. Die Mutter war ausgegangen, um eine Bekannte zu besuchen. Seit der Gefangennehmung Arnolds hatte sie ja nicht mehr nöthig, die Tochter ängstlich zu bewachen. Diese aber war derweil sehr bleich geworden, ihre sonst so lebhaften munteren Augen waren tief in ihre Höhlen zurückgesunken, ihre Züge trugen den Stempel innern, tiefen Leidens. Zu der Angst um den Geliebten waren noch die Vorwürfe der Mutter und die Zudringlichkeit des täglich das Haus besuchenden Weber-Schueret gekommen, um das unglückliche Kind noch unglücklicher zu machen.

Durch ein rasches Pochen an der Thüre wurde jetzt die Träumende aufgeschreckt, und bevor sie aufstehen konnte, trat die hübsche Liese aus der Wirthschaft zum blauen Fisch in's Stübchen.

„Uh, wie bin ich gelaufen,“ sagte die Dirne tief Athem holend, und ließ sich rasch auf einen Stuhl nieder, als wäre ihre letzte Kraft erschöpft. Dann reichte sie dem Regeli, das ihr wohlbekannt war, die Hand zum Gruße.

„Du bist's,“ rief Regeli angenehm erstaunt und überrascht, was bringt dich heute hierher?“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftlicher Verein Waiblingen.

Zu der am Pfingst-Montag den
17. d. M. Nachmittags 2 Uhr
im Hirsch zu Winnenden stattfindenden
Plenar-Versammlung wird freundlichst
eingeladen.

Tages-Ordnung neben sonstigen
allgemein landwirthschaftlichen Fragen

Wahl des Vorstandes
und an Stelle der — nach Ablauf ihrer
3jährigen Wahl-Periode austretenden
Ausschuß-Mitglieder:

Posthalter Hess von Waiblingen,
Rathschreiber Greiner von Winnenden,
Kaufmann Closs von da,
Georg Eidle, Gemeindevorath von Schwaibheim,
sowie Beschlussfassung über **Abhaltung
des landwirthschaftlichen Bezirks-Partikularfestes.**

Der Vorstand.

S i m o n.

Erlehnhof bei Steinach. Fahrniß-Auktion

Der Unterzeichnete beabsichtigt am

Pfingstmontag

von Morgens 8 Uhr an eine Fahrniß-
Auktion auf dem Hofe abzuhalten, bei welcher
vorkommt: Bücher, Kleider, Leinwand,
Schreinwerk durch alle Rubriken, worunter
besonders einige Bettladen, Fässer von
verschiedener Größe, 1 vollständiger Wa-
gen, 1 Pflug und 2 Eggen, worunter eine
eiserne, 1 Habermühle, Feld- und Hand-
geschir und 1 vollständige Mostpresse mit
Mahltrug, Küchengeschir und sonstiger all-
gemeiner Hausrath.

G. Fischele.

Winnenden.

Den ersten Schnitt von einigen Gras-
und Klee-Stücken verpachtet

G. A. Müller.

Sogleich oder bis Jakobi zu vermieten
zwei freundliche Zimmer, Küche und Platz
auf der Bühne.

Näheres bei der Ned.

1 1/2 Brl. 20 Ruthen Grasboden in
den Breunorden, und ein Bürgerstück
mit hohem Klee, hat auf den ganzen Som-
mer zu verpachten.

Wer? s. d. Ned.

Unterzeichneter sucht einen **guten Ar-
beiter**, guter Lohn sowie dauernde Be-
schäftigung stehen in Aussicht.

David Woller, Schuhmacher
am Delberg in Backnang.

Winnenden.

Lotterie-Loose
der hiesigen Gewerbe-Ausstellung
sind wieder vorrätzig.
Ernst Meyer.

Winnenden.

Sehr gutes Bock

bei

Gottlob Bindel,

H ö f e n.

Hochzeitseinladung.

Freunde und Bekannte, welche wir nicht
persönlich zu unserer am morgenden

Donnerstag den 13. Mai

in der **Krone** in Höfen stattfindenden
Hochzeit einladen können, laden wir auf
diesem Wege freundlichst ein.

Friedrich Karle

mit seiner Braut

Katharine Kunst.

Obiger Einladung anschließend, ladet
zu recht zahlreichem Besuch freundlich ein

M a i e r, z. Krone.

Winnenden.

Mathilde Kamm ist gesonnen, ihr
besitzendes Wohnhaus in der Gemeindegasse
zu verkaufen. Liebhaber können täglich einen
Kauf mit ihr abschließen.

Oppelsbohm.

Einen buchenen Block

zu einer **Bachmulde** hat zu verkaufen.

Kupferschmid **K u r z.**

Winnenden.

Klee zu verpachten.

Einen halben Morgen breiten Klee im
Mühlrain hat den Sommer über zu ver-
pachten

S. G u g e.

Die artistische Anstalt von **Bühning, Pinther & Curhe
Hannover,**

empfehlen sich zur Aufertigung aller Druckerarbeiten bei elegantester Ausführung zu
den billigsten Preisen, bei der größten Ausdehnung derselben und im Besitze tüchtiger
technischer Kräfte werden Arbeiten, welche eine besonders kunstvolle Ausführung er-
fordern als: Zeichnungen, Portraits, Ansichten, Preß-Courante mit Maschinen,
Zeichnungen und dergl., Musterbücher industrieller Erzeugnisse u. s. w. in kürzester
Zeit angefertigt. Kostenanschläge vor der Ausführung. Briefe franco gegen franco
Referenzen der größten Etablissements des In- und Auslandes stehen auf Wunsch
zu Diensten.

Ruhrer-Schmidekohlen

aus den Zechen **Shamerock, Prosper, Neuschöler-
pad & Mathias** billigt beim

Württembergischen Kohlengeschäft
in Stuttgart.

Abschied.

Freund und Feind ein herzlich
Lebewohl!

Gustav Adolph Unkel,

Assistent des Königl. Stadtgerichts
in Stuttgart.

Winnenden.

Kirchheimer Wollmarkts-

Lotterie-Loose

à 30 Kr.

(500 Gewinne im Werth von fl. 1000.
bis herab auf fl. 5.) sind zu haben bei

Kaufmann Bander.

Winnenden

In meinem Laden, sowie im Ausstellungs-
Lokal ist stets frisches

Bäckwerk & Torten

zu haben.

A. Sommer,

Conditior.

Winnenden.

Den Klee-Ertrag

von 1 1/2 Brl. im untern Stöckach verkauft

Fr. Kiedaisch.

Winnenden.

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch findet
unter ganz billigen Bedingungen eine Lehr-
stelle bei

Fr. Kiedaisch,

Drechsler.